

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Vortreffliche Verbreitung in Nassau.

Geschäftsstelle: Nikolastraße 11.
Sernspr. 199 :: Schriftleitung: Sernspr. 133

Erscheint alle vierzehn Tage.
Anzeigenpr. die Kolonelle 30 Pfg.
:: Kassezelle Markt 1.50. ::

Nr. 11.

Wiesbaden, den 10. Juni 1915

7. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Die Rheingauer Weinkreszenz für das Jahr 1914.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Nach den jetzt amtlich veröffentlichten Zahlen beträgt die 1914er Weinkreszenz im Rheingau etwa ein Zehntel-Herbst, ein Ergebnis, das den bisher bekannt gewordenen Schätzungen entspricht und mit als das schlechteste seit einer langen Reihe von Jahren anzusehen ist. Im ganzen Rheingau wurden nur 8212 Hektoliter geerntet, davon 21 Hektoliter Rotwein (Kammshausen). An der Spitze der einzelnen Gemeinden steht wieder Deßlich mit 1080 Hektoliter; es folgen Rüdesheim mit 990 Hektoliter, Winkel 864, Dattenheim 620, Geisenheim 570, Mittelheim 560, Hallgarten 552, Eltville 475, Eibingen 438, Lorch 370, Erbach 336, Nauenthal 306, Lorchhausen 276, Johannisberg 235, Neudorf 193, Niedrich 160, Niederwalluf 78, Kammshausen 56, Aulhausen 28 und Oberwalluf mit 24 Hektoliter.

Bemerkenswert ist die anderslautende Reihenfolge der Gemeinden, wenn diese Folge nach der Größe des im Ertrag stehenden Weinbergslandes geordnet wird; mehrfach wurde auf einer kleineren Fläche ein wesentlich günstigeres Ergebnis erzielt, aller Wahrscheinlichkeit nach nur als die Folge intensiverer Bekämpfung der Schädlinge. Am hervorragendsten ist das, wenn man so sagen darf, „meliorierte“ Verhältnis bei Dattenheim, wo auf 119 Hektar mehr geerntet wurde als in Geisenheim auf 178 Hektar in Ertrag stehendem Weinbergsland. Aber auch die beiden der Fläche nach größten Gemeinden, Deßlich und Rüdesheim, haben weit über den Durchschnitt geerntet. Die obigen Erntemengen in Prozenten der Gesamtkreszenz des Rheingaus ausgedrückt und aneinander gereiht, ergeben folgendes Bild:

Es wurden geerntet in	Prozentatz der Gesamtkreszenz
Deßlich	13,15
Rüdesheim	12,05
Winkel	10,51
Dattenheim	7,55
Geisenheim	6,95
Mittelheim	6,82
Hallgarten	6,73
Eltville	5,78
Eibingen	5,34
Lorch	4,51
Erbach	4,09
Nauenthal	3,73
Lorchhausen	3,36
Johannisberg	2,86
Neudorf	2,35
Niedrich	1,95
Niederwalluf	0,95
Kammshausen	0,69
Aulhausen	0,34
Oberwalluf	0,29

Nach dem Prozentatz ihres Anteils an der Gesamtweinbergsfläche geordnet und mit dem Prozentatz des Ertragnisses verglichen, erhalten wir in der nachstehenden Tabelle Kenntnis von dem Mehr oder Weniger der Kreszenz im Verhältnis zum Durchschnittsertrag.

Prozentatz der insgesamt in Ertrag stehenden Fläche 2021,5 Hektar	In Ertrag stehendes Weinbergsland	Prozentatz der Gesamtkreszenz
Deßlich	220 Hektar	10,88
Rüdesheim	180 "	8,90
		13,15
		12,05

Geisenheim	178,2 Hektar	8,82	6,95
Winkel	165 "	8,16	10,51
Eltville	160 "	7,91	5,78
Lorch	143 "	7,07	4,51
Hallgarten	125 "	6,18	6,73
Dattenheim	119 "	5,88	7,55
Erbach	110 "	5,44	4,09
Mittelheim	105 "	5,20	6,82
Nauenthal	80 "	3,95	3,73
Niedrich	75 "	3,71	1,95
Eibingen	70 "	3,46	5,34
Lorchhausen	68 "	3,36	3,36
Johannisberg	65 "	3,21	2,86
Kammshausen	65 "	3,21	0,69
Neudorf	58 "	2,91	2,35
Niederwalluf	25 "	1,24	0,95
Aulhausen	7,50 "	0,37	0,34
Oberwalluf	3 "	0,14	0,29

Wie die Entenzucht auf dem Lande aussieht und wie sie lohnender gestaltet werden könnte.

(Von einem nassauischen Geflügelzüchter.)

„Züchtet Enten!“ so wird in Nr. 10 des „Landwirts in Nassau“ gemahnt. Und mit Recht. Aber leicht gesagt und schwer getan. Wenn die Entenzucht so leicht wäre, würde sie in Nassau wenigstens einen weit höheren Stand einnehmen. Die Landwirtschaftskammer, die schon bei ihrer Gründung „die Hebung und Förderung der Geflügelzucht“ von dem Verein nassauischer Land- und Forstwirte als Aufgabe übernahm, hat neben den Zuchtstationen für Hühner auch solche für Enten und Gänse errichtet, bei letzteren aber lange nicht die Erfolge erzielt, als bei den Hühnerzuchtstationen, obgleich die Aufwendungen für dieselben verhältnismäßig größer waren. Die Ente ist nach wie vor in den meisten kleinbäuerlichen Wirtschaften das Nischenbrödel unter dem Geflügel geblieben, wie es früher die Ziege unter den vierfüßigen Haustieren war. Woran liegt das? Unsere meisten Landwirte, die doch die beruflichen Geflügelhalter sind, verstehen sich nicht auf die Entenzucht. Vielfach werden Enten auch da gezüchtet und mit Mühe und Not durchgebracht, wo es an den allernötigsten Grundbedingungen für eine lohnende Zucht fehlt: an Wasser und Weide.

Die Ente ist außerordentlich gefräßig, und wenn man ihr alles Futter aus der Hand reichen muß, verzehrt sie mehr, als sie einbringt. Dafür frist sie auch alles, selbst das, was Hühner verschmähen; sie findet bei freiem Auslauf in Garten und Wiese sowie im Wasser fast alles, was sie bedarf, wächst außerordentlich schnell heran und ist leichter als die Hühner aufzuziehen, da sie weniger empfindlich als diese und nicht leicht Krankheiten ausgesetzt ist. Aber gerade an dem Umstande, daß der Auslauf des Geflügels, auch der Enten, in den Gemeinden polizeilich verboten ist, scheitert die Entwicklung der Entenzucht auf dem Lande, der Geflügelzucht überhaupt. In Ungarn, Italien etc. liegen diese Verhältnisse weit günstiger. Man ist gezwungen, diese Wasservögel im eingefriedigten Hofe zu halten, wo ihnen ihr Hauptlebenselement fehlt. Hier und da sorgt man zwar für Trunk- und Badegelegenheit, indem man Kübel mit Wasser aufstellt oder Wasserbeden einrichtet, aber alle diese Hilfsmittel genügen nicht, das Wasser der Bäche oder Teiche zu ersetzen. Wenn in solchen Gefösten dennoch im Herbst guter Gänse- und Entenbraten zu haben ist, so liegt es meist an der ungewöhnlich

guten Pflege der Tiere, wobei mit den Kosten des Futters nicht allzu genau gerechnet wird. In dem Bauerndorfe, in welchem Schreiber dieses wohnt, werden ziemlich viel Gänse und Enten gehalten und gute Erfolge mit denselben erzielt, obgleich fließendes Wasser vollständig fehlt. Die Reute laufen im Frühjahr die Jungtiere in Nachbarorten an, wo der günstigeren Vorbedingungen wegen auch Zucht getrieben wird, und füttern sie, bis sie erwachsen sind und einer gründlichen Mastkur unterzogen werden können. Allerdings machen sich die Reute die Mühe, die Tiere täglich einmal in den Dorfweiher zu treiben, wo diese sich nach Trieb und Bedarf austoben und baden dürfen. An Futter wird, schon des Zweckes wegen nicht gespart. Fragt man aber nach der Rentabilität, so lautet die Antwort im Sinne der vorstehenden Ausführungen.

Wenn es in der jetzigen Kriegszeit gilt, auszuhalten und durchzuhalten und möglichst reich Ertrag zu liefern für fehlendes Fleisch, so stimme ich der Meinung des Artikels in der vorigen Nummer vollständig zu: „Die Ente ist das einzige Geflügel, welches das verabreichte Futter in verhältnismäßig kürzester Zeit in Fleisch umsetzt.“ Und diese Tatsache brachte mich auf den Gedanken, wie gerade jetzt allerorts — auch in Orten mit ungünstigen Verhältnissen — Hühner- und Entezucht vorteilhaft in Verbindung gebracht werden kann.

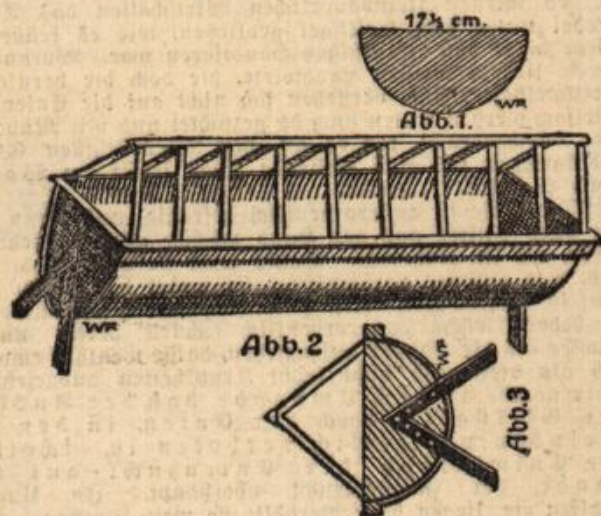
Im Hühnerhof ist die Brutzeit vorüber, aber unzählige Hennen gehen als „Gludjer“ herum und könnten zum Erbrüten von Enteneiern verwendet werden. Wer nun in der Lage ist, Enteneier zu besitzen oder erwerben zu können, sollte die Brutlust der Hennen benutzen und junge Enten ausbrüten lassen. Diese sind weit besser anzuziehen als Hühnerküken, brauchen auch, weil sie bald gemästet werden sollen, kein Schwimmwasser. Sie sind bei entsprechendem Futter rasch groß und mit 8–10 Wochen schon schlachtreif. An Abnehmern wird es nicht fehlen.

Mein Futtertrog.

Mit 3 Abbildungen.

(Nachdruck verboten.)

Futtertröge — ich denke hier nur an solche zur Aufnahme von Reichfutter — gibt es gar mannigfacher Art. Leider sind die im Handel erhältlichen nicht nur meistens recht teuer, sondern häufig auch noch dazu recht wenig zweckentsprechend. Zu letzteren möchten wir alle Geräte dieser Art rechnen, die aus Holz gefertigt sind. Von einem guten Futtertrog muß man doch in erster Linie verlangen, daß er sich leicht und gründlich reinigen läßt. Zurückbleibende Futterreste säuern bekanntlich leicht, namentlich im Sommer, und werden dann den Tieren sehr leicht gefährlich. Manche Verdauungsstörung bei sonst besten Futtermitteln ist auf ungenügende Reinigung der Futtergefäße zurückzuführen. Eine gründliche Reinigung ist aber bei



Holztrögen, die auch stets recht viele Ecken und Winkel aufweisen, nur mit vieler Mühe möglich und recht umständlich und unterbleibt darum nur zu oft zum Nachteil der Gesundheit des Geflügels. Tröge aus Metall sind darum stets vorzuziehen. In der Regel sind diese aber recht teuer.

Aber gerade in der Geflügelzucht, wo es sich ja nur um kleine Werte handelt, muß es heißen: Spare, wo es ohne

Schädigung für das Wohlbefinden deiner Tiere geschehen kann, und was du selbst herstellen kannst, mache selbst. Nachfolgend gezeigter Futtertrog ist von jedermann mit geringer Mühe und wenig Ausgaben leicht anzufertigen. Er ist dazu der teuersten Handelsware völlig gleichwertig. Folgende Vorteile zeichnen ihn aus: Leichte Herstellung; äußerst geringe Herstellungskosten; leichte, bequeme und gründliche Reinigung, weil keine Ecken und fast ganz aus Metall; aus letzterem Grunde auch größte Haltbarkeit und Lebensdauer. Für einen 1 Meter langen Trog verschaffe man sich ein Stück Zinkblech von $10 \times 27 \frac{1}{2}$ Zentimeter. Aus einem $2 \frac{1}{2}$ Ztm. dicken Brett säge man zwei halbkreisförmige Scheiben mit einem Durchmesser von etwa $17 \frac{1}{2}$ Zentimeter (Abb. 1). Wenn die Herstellung dieser Kreisform aber zu schwierig ist, der benutze die Sechsecks- oder Achtecksform, beachte aber stets, daß die Summe der Seiten gleich der Breite des Stückes Zinkblech ist. Dann fertige man zwei etwa 2–3 Zentimeter breite und 1 Meter lange Leisten, 1–1 $\frac{1}{2}$ Ztm. stark, und nagelse sie an die beiden Längsseiten des Zinkblechs. Sie dienen zum Strecken und Geradhalten des letzteren. Nun nagelse man das Stück Zinkblech um die beiden Holzleichen. Man benutze nur verzinkte Nägel. An jedes Ende ein Paar schräg gestellte Leisten bilden die Beine, und der Trog ist fertig. Um das Hineintreten der Tiere zu verhindern, stelle man ein aus dünnen Spressen verfertigtes abnehmbares Dach darüber. Abb. 2 zeigt den fertigen Trog, Abb. 3 die eine Stirnseite. Sch.

Ertrag der Phosphorsäuredüngemittel auf sauren Böden durch belgische feingemahlene Rohphosphate und Rhenaniaphosphat.

Der preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt:

Bei der für die nächste Herbstbestellung sicher eintretenden Knappheit an den bislang überwiegend gebrauchten Phosphorsäure-Düngemitteln (Thomasmehl, Superphosphat) ist es wichtig, daß auf sauren Böden zwar nicht alle, aber einzelne natürlich vorkommende sog. weicherdeige Rohphosphate unter gewissen Voraussetzungen einen vollkommenen Ersatz bieten. Hierher gehören auch die in der Gegend von Büttich, Mons usw. vorkommenden belgischen Phosphate, deren Einfuhr gesichert ist. Die Voraussetzungen für die erfolgreiche Anwendung auf sauren Böden werden von dem Vorsitz der Moorversuchstation in Bremen, Geheimen Regierungsrat Dr. Tade, wie folgt gekennzeichnet:

1. Die Rohphosphate müssen in möglichst feingemahltem Zustande verwendet werden, also mindestens 75 Proz., besser noch mehr Feinmehl (Thomasmehlfach) enthalten.
2. Saure Böden in dem hier maßgebenden Sinne sind auch nach Zufuhr der für die Kultivierung zweckmäßigen Kalkmenge die ausgesprochenen Hochmoore, hochmoorartigen Übergangsmoore und von den Mineralböden die mit starker humoser Oberflächenschicht versehenen Heideböden. Nicht sauer oder nicht genügend sauer für die Lösung der Rohphosphate sind von den Moorböden die von Natur mit Gräsern bestandenen kalkreichen Niederungsmoore; ferner sind die Rohphosphate auf allen anderen Mineralböden von durchaus unbefriedigender Wirkung. Wenn Zweifel über den Säuregehalt des Bodens bestehen, gibt die Untersuchung einer sorgfältig genommenen Durchschnittsprobe bis 20 Zentimeter Tiefe, die in einem Gewicht von 3 Kg. in frischem Zustande einzufinden ist, darüber Auskunft. Die Untersuchung einer Probe auf Säuregehalt an der Moorversuchstation in Bremen kostet für preussische Landwirte 2 M.
3. Da die Rohphosphate immerhin schwerer löslich sind, als z. B. Thomasmehl, ist es wichtig, daß sie mit dem Boden durch Bearbeitung mit geeigneten Geräten durchaus innig gemischt werden. Wo zum ersten Male wie bei Neukulturen gedüngt wird, sollte die Düngung mindestens 14 Tage vor der Saat erfolgen.
4. Bei Neukulturen wird auf den genannten Böden zweckmäßig die Phosphorsäuremenge in Form von belgischem Rohphosphat um etwa ein Viertel gegenüber der Düngung mit Thomasmehl erhöht, bei schon gedüngtem älteren Kulturland ist eine Erhöhung nicht nötig. Man führe daher bei Neukulturen statt 125–150 Kg. Phosphorsäure auf 1 Hektar in Thomasmehl rd. 165–190 Kg. Phosphorsäure in belgischem Phosphat an, für ältere Kulturen genügen je nach Düngungsstand und angebauter Frucht 50–100 Kg. Phosphorsäure auf 1 Hektar.

Außer der Gewinnung von Nosphosphaten ist die Fabrikation eines phosphorsäurehaltigen Düngemittels, des *Rhenaniaphosphates*, nach einem Verfahren eingeleitet, dessen Ausnutzung die Chemische Fabrik *Rhenania* in Aachen übernommen hat. Das Verfahren besteht darin, daß die niedrigprozentigen belgischen Nosphosphate in den Drehöfen der Zementfabriken zusammen mit fein gemahlenem Phonolith einem Glühprozeß unterworfen werden. Das Produkt enthält etwa 10–14 Proz. Phosphorsäure, 5 Proz. Kali und 22 Proz. Kalk. Bei zweijährigen Versuchen, die von Professor Dr. Kemy in Bonn-Poppelsdorf ausgeführt wurden, hat sich ergeben, daß die Wirkung der Phosphorsäure des *Rhenaniaphosphates* annähernd derjenigen der Phosphorsäure des *Thomasmeßes* gleichkommt und daß die Wirkung des im *Rhenaniaphosphat* enthaltenen Kalis etwa halb so groß ist, als die Wirkung des im *Chlorkalium* enthaltenen Kalis.

Heuernte.

Aus dem Landkreis 7. Juni, wird uns berichtet: Die Heuernte ist in vollem Gange. Trotz der fehlenden männlichen Arbeitskräfte geht sie rasch voran, da das Gras bei der schon lang anhaltenden Trockenheit und dem heißen Sonnenbrand kaum der sonst üblichen Behandlung des Wendens und Aufhäufelns bedarf. Gut zufriden kommen die seit Jahren vorhandenen Mähmaschinen. Der Ertrag der Wiesen ist recht ungleichmäßig: trodene Wiesen liefern rauhes, holziges Heu, weil das weiche Bodengras fehlt; nasse Wiesenstücke befriedigen auch nicht besonders, dagegen gaben gute Wässerungswiesen vollen Ertrag. — Das Wintergetreide steht wünschgemäß, dagegen leiden Gerste und Hafer unter der anhaltenden Trockenheit. Ebenso bedürfen auch die Kartoffeln und übrigen Wurzelgewächse bald eines erquickenden Regens, der auch in den Hausgärten durch fleißiges Gießen nicht zu erzielen ist. An Futter hat es bis jetzt nicht gemangelt. Im Gegenteil konnte ein weit größerer Teil des Klees als den eingebracht werden als in den Vorjahren. Leider steht bei länger anhaltender Trockenheit zu befürchten, daß der zweite Klee nicht nachwachsen kann. Mit Besorgnis erfüllen uns die Obstbäume, die vom Ungeziefer hart mitgenommen werden. Ein großer Teil der Früchte ist infolge Insektenschadens abgefallen, doch kann ein baldiger Regen auch hier noch manchen Schaden heilen.

Stand der Feldfrüchte.

— Aus dem Mainau, 6. Juni. Der Stand des Wintergetreides, besonders des Roggens, ist ein glänzender. Die Halme sind kräftig und von normaler Höhe, die Ähren sind lang und da die Blüte rasch und unter entsprechenden Bedingungen verlief, sind sie fast lückenlos mit fortschreitend entwickelten Körnern besetzt. Der Weizen hat auch einen schönen Stand; die Halme sind, wie auch Hafer und Gerste, jetzt noch kurz. Sämtlichen Getreidearten, den Kartoffeln und Futtergewächsen fehlt ein durchdringender Regen. Erbsen und Linen, die in diesem Jahre stärker als in den vorhergehenden Jahren angebaute wurden, sind in guter Entwicklung begriffen; auch diesen wäre ein Regen sehr erwünscht. Das Auspflanzen von Runkeln, Kohlrabi und den verschiedenen Kohlgemüsearten, muß trotz der reichlich vorhandenen starken und kräftigen Setzlinge bis nach eingetretenem Regen zurückgestellt werden. Der deutsche, wie der ewige Klee lieferte in seinem ersten Schnitt eine volle Ernte; Kleeheu — in der Blüte gemäht — wurde bereits reichlich geerntet. Die Heuernte, in sogenannten Nebengründen, wurde auch in Angriff genommen und mancher Wagen duftenden Heues wurde schon unter Dach gebracht. Da wegen des kalten Frühjahrs das Bodengras fehlt, wird die Menge des Heues etwas geringer werden als in früheren Normaljahren — die Güte wird jedoch die Menge ersetzen.

Lohrinde-Ertragnis und die Aussichten der Beeren-Ernte.

□ Vom Taunus, 6. Juni, wird uns geschrieben: Wegen der seit Jahren gezahlten geringen Preise für Eichen-Lohrinde wurde fast in allen Waldungen der hiesigen Gegend das Schälen der Rinde eingestellt. Nach Abzug der Schälofen usw. blieb den Waldbesitzern nur noch ein sehr geringer Betrag übrig. Nachdem in der Kriegszeit der Lederbedarf ein sehr hoher geworden ist, haben sich die

Verher wieder der gutbewährten und für das Leder unerschätlichen Lohrinde zugewandt und die Preise für diese sind bekanntlich mitunter auf das Doppelte gestiegen. Aus letzterem Grunde wurden während des Monats Mai große Waldbestände von Eichen im Alter von 16 bis 30 Jahren und darüber geschält. Den Gemeinden, die keine geringen Ausgaben für Kriegsfürsorge usw. haben, kam dieser Mehrerlös sehr gelegen.

Die Waldbeeren (Erd-, Him-, Heidel- und Brombeeren) liefern, falls es nicht an der nötigen Feuchtigkeit fehlt, eine reiche Ernte. Wenn nur die reifen Beeren abgepflückt werden, werden die Erträge groß sein; werden diese aber in Sträuben gepflückt, was leider häufig bei den Erdbeeren der Fall ist, so wird die Ernte mehr als zur Hälfte geschmälert. Sämtliche abgebrochenen Blütenstiele sind bis zur Spitze hinauf mit unreifen Beeren besetzt, die vernichtet werden. Die Beerenzüchter sollten nur reife Früchte sammeln, wie es auch bei den Beerenzüchtern von Beruf der Fall ist. Auch bei den übrigen Waldbeeren muß in derselben Weise verfahren werden.

Die Obstbaumschädlinge.

XX Aus dem Wehlarer Becken, Anfang Juni, wird uns geschrieben: Während die in der Entwicklung begriffenen Blüten der Zwetschenbäume anscheinend durch einen Regen über Nacht plötzlich fast alle abgefallen sind, ließ der kolossale Blütenbehang an Birn- und Apfelbäumen auf eine vorzügliche Ernte hoffen, zumal das Wetter während dieser Blütezeit sehr günstig war. Leider erfüllen sich die Hoffnungen nicht. Der Blütenstecher hat wohl an Birnbäumen weniger, dagegen an Apfelbäumen fast alles vernichtet. Auch der Frostnachtspanner ist sehr verheerend aufgetreten.

Fangen von Kohlweisklingen.

Der Magistrat in Jdsheim macht bekannt: Wie in früheren Jahren soll auch in diesem Jahre für das Fangen von Kohlweisklingen eine Vergütung von 1 Pfennig für 5 Stück an Schulkinder gezahlt werden. Ueber die Ablieferung wird weiteres bestimmt. Beim Fangen dürfen die Gärten und bestellten Felder nicht betreten werden, andernfalls Bestrafung erfolgt.

Gemüsebeete mit Reßbeständen

finden sich oft in kleinen Hausgärten. Dies ist nicht wirtschaftlich, denn meist sind diese Reße verkrüppelt, daß überhaupt nichts mehr daraus wird, oder sie sind überständig und unbrauchbar. Also heraus damit, als Viehfutter ist es immer zu verwenden, noch besser aber, wenn es auf irgend eine Weise für den Winter konserviert werden kann. Auf das Letzte zu warten, ist meist der Fehler, welcher Verlust bringt; eine baldige Wiederbepflanzung der Flächen ist immer von Vorteil und bringt Gewinn. (Mitteilung der Kommission für Gemüsebau des Nass. Landes-Obst- und Gartenbauvereins.)

Gemüse kann nicht mit Aussicht auf Erfolg gepflanzt werden in solchem Boden, welcher noch nicht in Kultur war, oder lange Zeit nicht mit Pflug und Spaten bearbeitet wurde. Unsicher ist der Erfolg, wo der Boden scharf, tiefs und trocken ist und nicht bewässert werden kann. Ebenso unsicher ist der Gemüsebau in rohen, schweren kalten Böden mit flachem Grundwasser. Im Schatten von Bäumen oder Gebäuden können nur verschiedene Kleingemüse gezogen werden, als solche sind zu nennen: Kohlsalat, Kohlrabi, Spinat, Mangold, Schnittkohl und verschiedene Küchenkräuter. (Mitteilung der Kommission für Gemüsebau des Nass. Landes-Obst- und Gartenbauvereins.)

Gemeinnütziges.

Nährwert und Preis. *)

Bei manchen unserer gebräuchlichsten Nahrungsmittel stehen Nährwert und Preis in geradezu umgekehrtem Verhältnis zu einander. Es wäre erwünscht, wenn diese Er-

*) Wir entnehmen diese Ausführungen der Korrespondenz des Verbeamteten für Kriegsernährung, Eberfeld. Zu bemerken ist, daß die Preise in Wiesbaden zum Teil höhere sind; das Verhältnis zum Einweihgehalt bleibt allerdings im wesentlichen unberührt. Schriftl.

kenntnis namentlich jetzt im Kriege in alle Kreise bringen wollte. Denn eine falsche Einschätzung der einzelnen Nahrungsmittel muß sich gerade jetzt in der Kriegszeit rächen. Den meisten Hausfrauen stehen geringere Geldmittel zur Verfügung als in Friedenszeiten. Zudem müssen sie auch fast alle Nahrungsmittel teurer bezahlen. Es ist also nötig, daß sie für ihr Geld möglichst gehaltreiche Nahrungsmittel kaufen, damit sie ihre Familie ausreichend ernähren können. Insbesondere müssen sich unsere Hausfrauen vor einer Ueberschätzung der Fleischkosten hüten. Sie müssen bedenken, daß sie zu zwei Drittel bis drei Viertel des Gewichts Wasser mit nach Hause tragen, wenn sie für teures Geld Fleisch kaufen. Daß die Fleischnahrung sehr kostspielig ist, das wissen ja unsere Hausfrauen alle zur Genüge. In welch ungeheuerlichem Maße sie aber den Nährwert gerade des Fleisches überschätzen, das ist nur wenigen von ihnen bekannt. Die meisten von ihnen vermuten vielmehr, daß das Fleisch ebenso nahrhaft als teuer sei und nicht nur mit seinem Preise, sondern auch mit seinem Nährwert an der Spitze aller Nahrungsmittel marschiere. Das ist ein verhängnisvoller Fehlschluß. Da sind die folgenden Zahlen wohl geeignet, unseren Hausfrauen manchen wertvollen Aufschluß zu geben. Der Berechnung sind die Ende Mai dieses Jahres am häufigsten anzutreffenden Lebensmittelpreise und die in dem Buche des Generalmajors Laymann über die Ernährung der Millionenheere enthaltenen Zahlen über den Nährwert der einzelnen Lebensmittel zugrunde gelegt worden.

		Man erhält für 1 Mark		
	1 Pfund	Gramm	Eiweiß	Wärme-
	kostet			einheiten
Roggenmehl	24	2083	239	6284
Kartoffeln	8	6250	125	5018
Reis	40	1250	94	3863
Griesmehl	50	1000	115	3050
Erbsen, reife . . .	50	1000	225	2773
Vollmisch, Liter	24	4295	172	2646
Hafergrütze	60	833	111	2630
Schweizerkäse . .	140	357	96	1469
Eier, Stück	10	416	58	585
Rindfleisch	150	334	73	272

Lehrgang über Gemüsebau und Gemüseverwertung.

Die Nachricht, daß der Nassauische Landes-Obst- und Gartenbauverein in Verbindung mit der Landwirtschaftskammer in der Zeit vom 21. bis 23. Juni einen zweiten Lehrgang an der Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Weisenheim abhalten wird, wird von allen Seiten mit großer Befriedigung aufgenommen.

In diesem Jahre muß Grundsatz sein: Alles Gemüse richtig zu verwerten und nichts umkommen zu lassen. Gerade für den Winter müssen große Mengen von Gemüsekonservern hergestellt werden, noch mehr wie im Vorjahre. Der geplante Lehrgang wird nun jedem Teilnehmer gründliche theoretische und praktische Anleitung hierin bieten. Die Teilnahme an dem Kursus ist für Männer und Frauen unentgeltlich.

Anmeldungen sind an die Direktion der königlichen Rehranstalt zu Weisenheim einzureichen.

Hauswirtschaft.

Als Flugschrift Nr. 3 des Kriegswirtschaftlichen Ausschusses beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung in Frankfurt a. M. ist erschienen:

„Deutsche Kriegsküche für Bauer und Arbeitsmann.“

Von Amalie Schloffer, Rodheim bei Gungen.

Diese Schrift ist bestimmt, unter der großen Masse kichenwirtschaftlicher Neuerungen, die die durch die Kriegszeit bedingte wirtschaftliche Lage unseres Volkes hervorgelernt hat, eine Lücke auszufüllen. Die anderen Werkchen dieser Art beschränken sich darauf, den Hausfrauen eine Reihe von Kochvorschriften darzubieten, welche der herrschenden Lage angemessen schienen. Bei allen war sicher das Streben zu bemerken, die Küche nach Möglichkeit zu vereinfachen und alle Gerichte wegzulassen, die Stoffe

oder Zutaten verlangten, an denen wir jetzt sparen müssen. Es fehlte aber bisher an einem Kochbuch für bäuerliche Verhältnisse und für die Verhältnisse der Industrie- und Arbeiterkassen und des kleinen Mittelstandes. Diesem Mangel abzuwehren, will das vorliegende Buch beitragen, indem es von einer ausgezeichneten Kennerin, die als Pfarrersfrau unter dem Volke lebt und seine Bedürfnisse aus eigener Anschauung genau überblickt, eine Reihe von Vorschriften für volkstümliche, sehr billige und dabei ohne große Mühe und Zeitaufwand durchzuführende Küchenführung gibt.

Die früher erschienenen Kochbücher gaben lediglich ihre Kochvorschriften wieder und verzichteten darauf, eine Begründung zu liefern für die Notwendigkeit der veränderten Küchenwirtschaft. Die vorliegende Schrift geht sehr ausführlich und in einer Form, die unseren Bauern und Arbeitern verständlich ist und zu ihrem Herzen sprechen will, gerade auf diesen Umstand ein und begründet die Forderungen, die sie stellt.

Der Verkaufspreis beträgt 15 Pfennige. (25 Stück kosten 3 M., 50 Stück 5,50 M., 100 Stück 10 M.)

Eingefandt.

Verfütterung von grünem Roggen.

Man schreibt uns:

Der Bundesrat veröffentlichte eine Verfügung vom 20. Mai, derzufolge das Verfüttern von grünem Roggen und Weizen von den Landeszentralbehörden verboten werden kann. Das Einschreiten des Bundesrats ist in der jetzigen Kriegszeit zur Sicherstellung der Ernte sehr zu begrüßen. Indes muß auch gesagt werden, daß vorher viel Beunruhigung ins Publikum getragen wurde, dadurch, daß in manchen Veröffentlichungen die Angelegenheit in einer Weise behandelt wurde, die zu Mißverständnissen führen konnte. Die nachstehenden Ausführungen mögen zur Klarstellung dienen.

Um im Frühjahr möglichst frühzeitig Futter zu haben, wird, wie in vielen Gegenden so auch bei uns schon früh im Herbst sogenannter Futterroggen gesät. Dieser Futterroggen wird noch vor dem Eintritt des Winters und auch im ersten Frühjahr sehr stark gedüngt; er wächst infolgedessen schnell und gibt schon im Mai ein maffiges Futter. Diesen Roggen zum Zwecke der Körnergewinnung stehen zu lassen, wäre völlig zwecklos, da man von ihm sehr wenig Körner erzielen würde, während er als Futterroggen erheblich bessere Dienste leistet. Wegen der Verfütterung dieses Roggens ist also nichts einzuwenden. Der gewöhnliche Roggen aber ist zurzeit noch gar nicht so weit, daß er gemäht und verfüttert werden könnte. Daß in diesem Jahre gewöhnlicher Roggen zu Futterzwecken gemäht wird, dürfte nur ausnahmsweise vorkommen. Aber auch solche Ausnahmen sind manchmal dadurch begründet, daß der Roggen infolge zu dichten Standes oder zu starker Düngung sich so früh lagert, daß auf einen Körnerertrag nicht zu rechnen ist. In anderen Fällen, wo der Roggen die Aussicht auf einen guten Körnerertrag bietet, wird es keinem vernünftigen Landwirt einfallen, ihn grün zu verfüttern, zumal anderes Grünfutter jetzt in Hülle und Fülle vorhanden ist.

Anzeigen.

Motorpflüge

empfehl. D. 28
Valler, Köln, Hansaring 66.

Speise- u. Saatkartoffeln

sehr frühe, mittelfrühe u. späte,
nimmt Bestellungen entgegen.
Mayer, Hellmundstr. 18, Stb. 2.
67545

Landwirtschaftl. Artikel

aller Art kauft und verkauft man gut
und billig durch eine kleine Anzeige im
„Landwirt in Nassau“

Gartenkies

blau-weißen B₇₄₇
prachtv. unvergängliche Farbe
Betonkies und Mauersand billigst.
Off. nebst Muster zu Diensten.

Rhein- Nassauische Gesellschaft
Laurenburg a. d. Lahn.

Zeischmelkende Ziege zu
Frankfurter Straße 102. 4204